

L:Tob 12,1.5-15.20

Ev: Mk 12,38-44

**NEHMT EUCH IN ACHT VOR DEN SCHRIFTGELEHRTEN**

Um es gleich vorwegzusagen: Nicht alle Schriftgelehrten kommen bei Jesus schlecht weg. Im selben Kapitel – ein paar Verse zuvor – finden wir die Episode, in der ein Schriftgelehrter fragt, welches Gebot das erste von allen ist. Als Jesus dann das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe zitiert, stimmt ihm dieser Schriftgelehrte freudig zu und bestätigt Jesus. Das ist keinesfalls selbstverständlich, denn die meisten Schriftgelehrten meinten, dass das erste und wichtigste Gebot das Sabbatgebot sei. So können wir verstehen, dass Jesus auch von Schriftgelehrten spricht, die Jünger des Gottesreiches werden und die dann ihre Kenntnisse auf neue Weise für dieses Reich einsetzen werden. Wir müssen also Schriftgelehrsamkeit nicht samt und sonders verurteilen und ablehnen. Es gibt Schriftgelehrte, die zur Metanoia – also zur Wandlung des Denkens – fähig sind.

Jetzt jedoch haben wir eine deutliche Warnung aus dem Mund Jesu gehört (deutlicher geht es kaum): „Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten...“ Was ist das Problem? Ich denke, es liegt ein doppeltes Problem vor. Das eine hat nichts mit Sünde zu tun, sondern mit dem menschlichen Wesen, das andere sehr wohl mit der möglichen Korruption der Gelehrten.

Das erste Problem ist eine falsche Sicherheit, die sich einschleichen kann. Es gibt Wissenstraditionen, die nicht mehr in Frage gestellt werden, weil sie alt und ehrwürdig sind. Dabei können auch alt- und ehrwürdige Lehren auf einem Irrtum aufruhem. Das Gewicht der Tradition lässt das vergessen, bzw. scheint dann wie eine Schranke zu sein, die man gar nicht mehr zu übertreten wagt. Im Abschnitt, der gestern vorgetragen wurde, hat Jesus solch einen Irrtum aufgedeckt: Allgemein wurde erwartet, dass der Messias „Sohn Davids“ sein wird. D.h. einerseits, dass er aus dem Hause David stammen musste, also ein ferner Verwandter dieses Idealkönigs sein musste (Was er sicher ist und auch gelten würde, wenn man keine direkte Ahnentafel mehr rekonstruieren könnte. Auch wir, so sagen es uns die modernen Genetiker, tragen alle Gene von Karl dem Großen in uns ... und vielleicht aufgrund der größeren Zeitspanne sogar von König David), und andererseits damit aber auch die Erwartung verbunden war, dass der Messias in Wesen und Auftreten dem König David ähnlich sein werde – als Warlord und Kriegsheld.

Jesus deckt auf, dass die Schriftgelehrten – geblendet und gebunden durch die alte Tradition - etwas übersehen haben. Wie kann der ein „Sohn Davids“ sein, den er selber - in einem Psalmvers, der von alters her mit dem Messias in Verbindung gebracht wurde - seinen Herrn nennt? Jesus will nicht als „Sohn Davids“ wahrgenommen werden, sondern als „Menschensohn“.

Die größere Gefahr aber ist, dass die Schriftgelehrten ihre Schriftkenntnisse absichtsvoll einsetzen, um gewisse Ziele zu erreichen. Man kann mit der Heiligen Schrift schließlich alles beweisen und alles widerlegen, wenn man nur die brauchbaren Stellen aus dem Zusammenhang herausnimmt und gezielt einsetzt. Man muss die Schrift dazu gar nicht verfälschen. Man kann sie Wort für Wort richtig zitieren – aber eben nicht im Ganzen.

Dass wir an diese Gefahr gerade an dieser Stelle erinnert werden, ist schon eine delikate Angelegenheit: Denn gleich auf die Klage, dass die Schriftgelehrten in ihrer vorgetäuschten Frömmigkeit die Witwen gezielt um ihre Häuser bringen, um sich selbst zu bereichern, folgt die Episode von der armen Witwe, die ihren ganzen Lebensunterhalt in den Opferkasten des Tempels geworfen hat.

Im Zusammenhang mit dem zuvor Gehörten und dem danach Folgenden, kann man diese Episode eigentlich nur als Kritik und Klage Jesu, die sich gegen die Schriftgelehrten richtet, verstehen. Aber wie oft wurde später auch in der Kirche diese Opferkastenepisode benützt, um die Spendenbereitschaft aller anzukurbeln. Auch in der neuen Übersetzung werden diese Verse übertitelt mit „Die vorbildliche Witwe“. In der dazu gereichten Erklärung im Schott wird dann erklärt, dass Jesus diese Witwe lobt, die ihren ganzen Lebensunterhalt in den Tempel wirft, weil sie damit ausdrückt, dass sie ganz auf Gott vertraut und nicht auf die materiellen Güter.

Nur - dabei wird geflissentlich etwas übersehen: Was in den Opferkasten im Tempel geworfen wurde, sollte eigentlich dazu dienen, Witwen und Waisen zu unterstützen (Dtn. 14, 28-29). Die Witwen waren nicht aufgerufen, den Tempelschatz mit ihrem geringen Lebensunterhalt zu vermehren. Da wurde durch geschickte Schriftauslegung die Flussrichtung umgedreht.

Was ist die Folge? An anderer Stelle hat Jesus gesagt, dass nicht jeder, der „Herr, Herr!“ sagt, in das Reich Gottes kommt. Er bringt dann das Bild mit den zwei Häusern. Wer das Wort Gottes nur hört aber nicht tut, dessen Haus ist auf Sand gebaut und wird, wenn die Stürme kommen, zusammenbrechen. Genau das wird gleich im Anschluss an die heute gehörte Stelle über den Tempel gesagt. Der unermesslich herrliche herodianische Tempel, der zu den Weltwundern der Antike gezählt wurde und schon von weitem im weißen Marmor und den goldenen Verzierungen glänzte, ist auf Kosten der Armen errichtet worden und beherbergte den Räuberschatz. Darin dienten viele, die das Wort Gottes hörten, aber nicht umgesetzt haben. Darum sagt Jesus, als ihn die Jünger auf die Herrlichkeit des Tempels aufmerksam machen: „Kein Stein hier wird auf dem anderen bleiben.“

Was ist der Schluss aus dieser Geschichte (für mich und für uns)? Es ist eine Freude, in die Tiefen der Heiligen Schrift einzutauchen, es ist eine Freude, als Lernender immer besser zu verstehen, was der Grund unserer Hoffnung ist. Je mehr an Kenntnissen man erwirbt, desto weiter kann der Horizont werden. Und es ist wichtig, diesen Horizont immer im Auge zu behalten und der Versuchung zu widerstehen, Einzelteile herauszuschneiden. Und wichtig ist die Haltung der Bescheidenheit – im Wissen, dass es immer noch Neues zu entdecken gibt. Aber es gibt eine Richtschnur, einen Leitfaden bei aller Suche nach Verstehen: Die Wahrheit dient dem Leben und entspricht der Liebe, die Jesus uns gezeigt hat. Wann immer ein Schriftwort in die andere Richtung zu weisen scheint und in die Enge und Bedrückung führt, oder als Instrument dienen kann, andere zu beherrschen, dann hat man es noch nicht richtig verstanden. Dann fehlt noch der entscheidende Schlüssel. Wenn schon Schriftgelehrsamkeit, dann nur als Jünger des Gottesreiches.

P. Dr. Clemens Pilar COp